

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 31

Artikel: Etwas von dem montenegrinischen Heere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Länge als Zielobjekte befestigt. Zu der Schießübung waren die Artillerieregimenter Nr. 15 und Nr. 51 herangezogen worden. Jedem Regiment wurde ein Ballon als Zielobjekt zugewiesen. Das Artillerieregiment Nr. 15 schoß dreimal und traf beim dritten Male das Drahtseil dicht unter dem Luftballon, so daß das Drahtseil zerriß und der Luftballon, der die Aufschrift „Truppenübungsplatz Elsenborn“ trug, nach Südwesten davonflog. Das Artillerieregiment Nr. 51 war glücklicher. Bei den ersten acht Malen konnte es zwar keinen Erfolg erzielen, holte jedoch beim neunten Male den Luftballon herunter. Vor einigen Monaten fand eine ähnliche Schießübung bei Griesheim statt, an der das 63. Artillerieregiment beteiligt war. Damals waren zuerst Schießversuche von der Infanterie erfolglos unternommen worden, während die Artillerie den Ballon schon beim zweiten Schuß herunterholte. Es hatte sich gezeigt, daß zur Bekämpfung der Luftballons nur die Artillerie herangezogen werden könnte. Die verhältnismäßig ungünstigen Schießversuche bei der letzten Schießübung bei Elsenborn sind darauf zurückzuführen, daß an dem betreffenden Tage starker Sturm herrschte, so daß das Ziel fortwährend nach oben und nach unten, sowie nach allen Seiten schwankte. Auf diese Weise hatte dasselbe jedoch Aehnlichkeit mit der Beweglichkeit eines lenkbaren Luftschiffes erreicht, so daß die Ergebnisse dieser Schießversuche lehrreich waren. Zur Bekämpfung der lenkbaren Luftschiffe mit ihrer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 15 Metern in der Sekunde werden aber, wie angenommen wird, nur die Ballonabwehrkanonen auf Kraftwagen in Betracht kommen. Die Fabrik Ehrhardt hat eine neue 6,5 cm-Ballon-Abwehrkanone auf Kraftwagen fertiggestellt, deren Einzelheiten jedoch nicht bekannt wurden. Nur soviel steht fest, daß sie eine Fahrtgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern erreicht, also der Fahrtgeschwindigkeit der Luftschiffe ungefähr gleichkommt. Sie weist auch in artilleristischer Beziehung mehrere Vorteile gegen den Typ 1909 auf. Der Schwerpunkt des Fahrzeuges ist sehr tief gelagert, so daß das Geschütz eine große Fahrsicherheit hat. Ein besonderer Vorteil der neuen Abwehrkanone besteht darin, daß der schiefe Räderstand auf unebenem Gelände, der eine schnelle Feuerbereitschaft hindert, durch Einstellung der Pivotierung ausgeschaltet ist, so daß auch auf unebenem und weichem Gelände eine sofortige Feuerbereitschaft erreicht werden kann.

Etwas von dem montenegrinischen Heere.

Die Unruhen auf dem Vulkane Europas in politischer Hinsicht — dem Balkan — nehmen kein Ende, im Gegenteil, in neuerer Zeit mehren sie sich an allen Ecken und Enden der sonst so schönen Balkanhalbinsel. Trotz Schiedsgerichten, trotz der Frau von Suttner und sonstigen Friedensfreunden und zahllosen Mitläufern, die zumeist um ihr bisches Leben und ihren Geldsack bangen, bleibt doch der letzte Appell immer der an das Schwert. Wer das

schnedigste und schärfste in die Wagschale werfen kann, wer das opferfreudigste Volk, das unter allen Umständen siegen will und zu jedem Opfer deshalb bereit ist, hinter sich hat, der hat von Anfang an gewonnenes Spiel, deshalb kann man nur jedem Volke, dem seine Ehre und seine Existenz lieb ist, zurrufen: „Toujours en vedette“. Existzen, die bei Ausbruch eines Krieges auf der Balkanhalbinsel bedroht sind, gibt es verschiedene, am meisten sind es wohl Griechenland und Montenegro, das kleinste und neueste Königreich. Bestätigt, von der aus 61 Mitgliedern (durch freie Wahl hervorgegangen) bestehenden Sobranje, wurde von dem damaligen Fürsten Nikolaus im Jahre 1908 ein neues Wehrgesetz erlassen; nach diesem ist jeder waffenfähige Montenegriner vom 18. bis 60. Lebensjahre dienstpflichtig. Die wehrfähige Mannschaft wird in drei Klassen eingeteilt: a) die Rekrutenklasse vom 18. bis 20. Lebensjahre; b) die zweite Klasse oder das aktive Heer vom 21. bis 45. Lebensjahre; c) die dritte oder die Reserveklasse vom 51. bis 60. Lebensjahre. Eine militärische Kommission — Offiziere und Militärärzte — besichtigen resp. untersuchen die junge dienstpflichtige Mannschaft, nur kräftige Leute werden der Klasse a) resp. später b) zugewiesen, schwächliche werden ohne weiteres der Reserve zugeteilt. Die weder zum aktiven noch zum Reservedienst geeigneten Leute werden zu Verpflegungs-, Munitions - Nachschubtransporten benutzt und tun Dienst im Frieden wie im Kriege unter dem Namen „Intendantentruppen“. Montenegro hat rund 250.000 Einwohner, es nützt durch vorgenanntes Gesetz alle nur verfügbaren Kräfte ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend voll und ganz aus. Von der genannten Bevölkerungsziffer sind 14.000 Mohamedaner, diese sind gegen Zahlung einer Wehrsteuer bei einem etwa ausbrechenden Kriege gegen die Türkei vom Dienste befreit. Im Frieden sind nur Lehrtruppenteile vorhanden, das heißt außer zirka 150 Mann, von denen ein Teil beritten, welche die königliche Leibwache und Eskorte bilden. Es bestehen die Lehrtruppen aus zwei Bataillonen Infanterie, zwei Lehrbatterien und einer Lehrpionierkompanie. Ein Bataillon und die Lehrkompanie garnisonieren in der Hauptstadt Cetinje, ein Bataillon in Podgoritzza, dem größten, 11.000 Einwohner zählenden Orte Montenegros, die beiden Batterien stehen in Nickschitsch. Die Infanterielehrtruppen bilden jährlich in viermonatlichem Kursus je 400 Mann aus, die Pioniere in der gleichen Zeitspanne 60 Mann, die Lehrbatterien hingegen in sechsmonatlicher Dauer jede 100 Mann. Der Gesamtfriedensstand inkl. Offiziere, also Leibwache und Lehrtruppen, beziffert sich auf rund 2000 Köpfe. Alle Dienstpflichtigen müssen jeden Sonn- und Feiertag zu kleinern Feld- und Schießübungen in ihren Orten sich versammeln. An Bildungsanstalten gibt es in Cetinje eine Infanteriemilitärschule mit zweijährigem Kursus, deren Frequentanten aus dem Unteroffizierskorps entnommen werden, die sich zu Offizieren eignenden werden nach Ablauf des Kursus zu Leutnants befördert, eine gleiche Schule für Artillerie und Pioniere besteht in Nickschitsch. Die

Gesamtzahl der waffengeübten ausgebildeten Mannschaften wird auf rund 40,000 berechnet, von denen etwa drei Viertel das Feld- oder aktive Heer bilden, ein Viertel die Reservetruppen — wie Infanterie — hinzu treten noch ca. 10,000 Mann Intendantentruppen, so daß das kleine Land im Kriegsfalle in Summe rund 50,000 Mann auf die Beine bringt, ein riesiger Prozentsatz. Aus vorhergehendem folgert es sich, daß im Kriegsfalle lauter Neuformationen aufgestellt werden, die Operationseinheit soll die Division bilden, je zwei bis drei Brigaden stark. Die Divisionen — viere — gelangen zur Aufstellung, die erste in Cetinje, die zweite in Podgoritzza, die dritte in Nickschitsch, die vierte in Kolanhin. An der Spitze jeder Division steht ein General. Oberbefehlshaber aller Truppen ist der König, die Feldarmee kommandiert der mit einer deutschen Prinzessin vermählte Kronprinz Danilo. Jede Brigade, es gibt deren elfe von der Infanterie und eine von der Artillerie, zählt vier Bataillone Infanterie, ferner 30 Meldereiter, eine Gebirgsbatterie zu vier Geschützen und 60 Tragtieren, eine Maschinengewehrabteilung von zwei Gewehren, je eine Pionier-, Telegraphen- und Sanitätsabteilung. Die überschießende Artillerie wird als Reserveartillerie in einer Brigade versammelt. Eine eigentliche Traintruppe gibt es nicht, wohl aber erfolgt der Nachschub aller Bedürfnisse durch Tragtierkolonnen, auch jedem einzelnen Bataillon sind zur Beförderung von Munition, Proviant und Wasser eine Anzahl Tragtiere überwiesen, alle diese Tiere werden durch Mannschaften der Intendantentruppen geleitet. Die Bewaffnung für alle Truppen liefert der Staat, die Infanterie und Pioniere führen das russische Dreiliniens repetiergewehr nebst Jatagan und Revolver. Die Gebirgsartillerie führt Krupp'sche 7,5 cm Gebirgsgeschütze, die Reserveartillerie Krupp'sche 8 cm Feldgeschütze. Die gesamte Bewaffnung stammt zumeist aus Geschenken des Kaisers von Rußland und des Schwiegersohnes des Königs von Italien. Die Reserveformationen führen bisher Werndl- und Berdun-Gewehre, sollen aber binnen kurzem ebenfalls das Dreiliniengewehr bekommen. Munition ist auf das reichlichste vorhanden, sowohl für die Handfeuerwaffen als auch für die Geschütze verschiedenen Kalibers. Der Staat liefert, wie schon gesagt, Bewaffnung und Munition für alle seine Soldaten. Hingegen werden durch ihn nur den Lehrtruppen und der königlichen Leibwache auch die sämtlichen Bekleidungsstücke etc. geliefert. Alle übrigen, Offiziere wie Mannschaften, kleiden sich selbst und tragen die Landestracht, nach gleichmäßigem Schnitte angefertigt, und zwar weißen Mantel, rote Weste, ähnlich wie der „Janker“, der Tiroler, der Oberbayer, blaue Hosen, Wickelgamaschen, kleine rote, schwarzgeränderte Kappe. Die Abzeichen der Offiziere und Unteroffiziere bestehen in Sternen resp. Gallons. Jede Kompagnie, jedes Bataillon und Brigade führen die Fahne in gleicher Farbe — rotes Feld mit weißem Kreuz — nur in der Größe verschieden. Jeder Bataillonsbezirk stellt eine Reservekompanie auf, die per Brigade zusammengezogen, ein Bataillon formieren. Die ganze Organisation des montenegrini-

schen Heeres ist eine hervorragend einfache, dem Bedürfnisse und Gebräuchen des Landes völlig angepaßte. Bewaffnet und mit Munition versehen ist der Mann schon im Frieden, bekleidet auch, wird er einberufen, so macht er sich fertig, hat für drei Tage Lebensmittel mitzubringen und begibt sich an den ihm bekannten Gestellungsort zu seinem Truppenteil; ähnlich einfach ist die Mobilmachung ja auch in der Schweiz. Die Truppen sind so gut wie unabhängig von größeren Trainkolonnen etc., da bei der fast unglaublichen Genügsamkeit des Montenegrinerns größere Proviantkolonnen etc. in Fortfall kommen. Die ausgesprochen militärischen Eigenschaften der Leute, ihre große Vaterlandsliebe, Opferfähigkeit, Tapferkeit und Disziplin sichern dem montenegrinischen Heere nicht nur eine schnelle Kriegsbereitschaft zu, sondern eine ganz hervorragende Fähigkeit zur Verteidigung ihres eigenen Landes. Im allgemeinen ist es als sicher anzunehmen, daß es sich im Kriegsfalle um einen Verteidigungs-, nicht Angriffskampf handeln würde und gerade darin leisten sie, unterstützt von dem für den Angreifer außerordentlich ungünstigen Gelände, gebirgig, wenige Straßen etc. sehr hervorragendes, wie sie es des öfters glänzend bewiesen haben. Sollten es die Umstände wollen, was ja immer zu bedauern wäre, daß es zwischen der Türkei und Montenegro zu einem Kampfe käme, so bleibt es aus den angegebenen Gründen immerhin auch mit sehr starken Kräften ein sehr gefahrvolles Unternehmen, das selbst, wenn es erfolgreich wäre, den Türken außerordentlich viel Geld und Menschen kosten würde, denn die Söhne der schwarzen Berge würden ihre Haut teuer zu Markte tragen, sicherlich. B. v. S.

Eidgenossenschaft.

In seinem am 29. Juli zu Ende gegangenen Wiederholungskurs hat das Schützenbataillon 7 eine sehr nennenswerte Marschleistung gemacht.

Nachdem dasselbe, von St. Gallen herkommend, am 24. und 25. Juli schon marschiert und während dieser Märsche gefechtsmäßige Schießübungen vorgenommen hatte, war dasselbe am 25. Juli in einem Biwak bei Mühlrüti, nördlich des Hulfteggpasses angekommen. Dort wurde am 26. Juli morgens 3 Uhr aufgebrochen, auf sehr beschwerlichem Fußweg die Höhe von „Allenwinden“ überschritten und gegen Sternenberg heruntermarschiert, von dort wurde auf guter Marschstraße über Saland, Turbenthal, Seematt gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr mittags das Marschziel Aadorf erreicht. Es wurde während des neun Stunden dauernden Marsches kein längerer Ruhehalt gemacht, sondern nur die gewöhnlichen kurzen Marschhalte, die Mannschaft trug die ganze kriegsmäßige Packung an Munition und marschierte im Waffenrock. Während der ersten Hälfte des Marsches bis bei Saland das Töltal erreicht wurde, war günstige Marschtemperatur, von da an mußte die ganze außergewöhnliche Hitze dieser Tage ertragen werden. Nach der ersten Hälfte des Marsches, während welcher auf schwierigem Weg die Höhe von Allenwinden überschritten wurde, waren acht Mann wegen Verletzungen an den Füßen für diesen Tag marschunfähig geworden; während des heißen Marsches der zweiten Hälfte mußte ein einziger Mann nur in Salmatten (6 km vor dem Marschziel) wegen Ermüdung auf ein Fuhrwerk geladen werden!

Diese Marschübung des Schützenbataillon 7 wurde ausgeführt im Vergleich mit gleichartigen Märschen